

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

23.11.1881 (No. 140)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936712)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 140.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. November.

1881.

Die Kaiserliche Botschaft,

mit welcher diesmal an Stelle der sonst üblichen „Thronrede“ der Reichstag eröffnet wurde, wird vom Inn- und Auslande, von Regierungsfreunden und Regierungsgegnern als ein politisch hochbedeutendes Aktenstück behandelt. Wir dürfen indeß nicht verschweigen, daß der erste Eindruck, den dieselbe in Deutschland hervorrief, der der Ueberraschung war. Man hatte geglaubt, daß die im Sinne der Opposition ausgefallenen Wahlen nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Kaiserlichen Regierung bleiben und daß diese ihre sozialreformatoryschen Pläne Angesichts der Zusammensetzung des neuen Reichstages vorläufig vertagen würde.

Dies ist aber nach dem Inhalt der Kaiserlichen Botschaft nicht nur nicht der Fall, sondern die Pläne treten vielmehr alle wieder und zwar in bestimmterer Form auf. Verlängerung der Legislatur- und Budgetperioden des Reiches, Unfall- und Altersversorgung und Tabaksmonopol . . . alle diese Vorlagen werden wiederum angekündigt. Aber dennoch ist die Sachlage gegen früher wesentlich geklärt, wie man bei näherer Betrachtung findet. Die Reichsregierung beharrt nicht auf dem Standpunkt, daß die von ihr vorgeschlagenen Wege die allein richtigen seien; denn bezüglich der Unfallversicherung wird z. B. angekündigt, daß die betr. Vorlage „mit Rücksicht auf die darüber im Reichstage stattgehabten Verhandlungen umgearbeitet“ worden sei. Es ist ferner bemerkenswerth, daß die Botschaft ausdrücklich hervorhebt, der Staat allein sei nicht im Stande, die Lösung dieser und der Altersversorgungsfrage herbeizuführen, vielmehr sollen die „realen Kräfte des Volkslebens in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und mit staatlicher Förderung“ dazu herangezogen werden. Durch die Anerkennung der Beteiligung des Volks an der Verwaltung vermittels der Korporationen dürfte sich die Zahl der Gegner der Sozialreform vermindern, weil dadurch der Vorwurf, daß eine „Sozial-Bürokratie“ zur Herrschaft gelange, hinfällig wird.

Ebenso mildernd wird die Kaiserliche Versicherung wirken, daß die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Besteuerungssystems „nicht nur von fiskalischen, sondern auch von realen Hintergedanken frei“ sind. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die bisher regierungsgegneryschen Parteien auf ihrem Standpunkt verharren, und Niemand wird erwartet haben, daß sie, durch die Kaiserliche Botschaft zu anderen Ueberzeugungen bekehrt, mit Saft und Pack ins Regierungslager übergehen werden. Dazu existiren denn doch noch zu tiefgehende Differenzen, so namentlich bezüglich des Tabaksmonopols und der Verlängerung der Legislatur- und Budgetperioden; aber die Botschaft hat den Vorzug, als ein

großes, faßbares Regierungsprogramm zu gelten, das sich in markigen Zügen aus dem Streite der Parteien hervorhebt und zukünftig in diesem Streite den festen Mittelpunkt bilden wird.

Während dasjenige, was die Thronrede bezüglich der inneren Politik sagt, vielleicht mit getheilten Gefühlen aufgenommen wurde, findet der Passus, der von der auswärtigen Politik spricht, überall freudigen Wiederhall; nie ist die Friedenszuversicht fester und deutlicher hervorgetreten, als diesmal in der Kaiserlichen Botschaft, nie ist auf die Uebereinstimmung der Politik der drei Kaiserhöfe mit größerer Zuversicht hingewiesen worden . . . und dies in einem Augenblicke, in dem Gambetta das französische Staatsruder ergreift und die französischen Botschafter in Berlin und Petersburg ihre Entlassung nehmen.

Tagesbericht.

Das Unwohlsein Seiner Majestät des Kaisers, welches denselben abhielt, den Reichstag persönlich zu eröffnen, ist vollständig gehoben und der Monarch munter und in bester Stimmung; dies besonders durch den günstigen Verlauf der Krankheit des Großherzogs von Baden. Die letztere hatte die gesammte Kaiserliche Familie in die höchste Sorge versetzt und namentlich den Kaiser tief erschüttert. — Ihre Majestät die Kaiserin, welche völlig hergestellt ist, geht auf einige Tage nach Koblenz und kehrt Anfangs Dezember nach Berlin zurück.

Fürst Bismarck verbleibt zunächst und, wie man annimmt, wohl den Winter hindurch in Berlin; ob er sich viel oder überhaupt an den Reichstagsverhandlungen betheiligen wird, ist eine andere Frage. Es wird vielfach bezweifelt.

Reichstag. In der 2. Sitzung am Sonnabend, den 19. November, wurden gewählt: 1. zum Präsidenten: der deutsch-konservative Abg. von Ledebow; derselbe erhielt 193 von 342 abgegebenen Stimmen; 2. zum ersten Vicepräsidenten: der Abg. von Frankenstein (ultramontan), welcher 197 Stimmen erhielt; 3. zum zweiten Vicepräsidenten: der Abg. Ackermann (deutsch-konservativ), welcher 158 Stimmen erhielt. Alle drei Abgeordnete nahmen die auf sie gefallene Wahl dankend an.

Es ist wahrscheinlich geworden, daß der Reichskanzler einen Liberalen und einen Ultramontanen dem Kaiser zu Reichsministern vorschlagen werde. Mit diesen beiden hofft sich der Kanzler leichter über die sozialreformatoryschen Pläne zu verständigen, als ihm dies mit den Parteien direkt gelingen wollte. Nach einer anderen Meldung würde Fürst Bismarck, falls die Reformprojekte scheitern sollten, einen Vicekanzler posten schaffen, dessen Inhaber das Innere

des Reiches leiten, während er selber sich nur dem Auswärtigen widmen würde.

Der bisherige Botschafter Frankreichs am Berliner Hofe, Graf St. Vallier, ist am Sonnabend in Berlin angelangt, um dem Kaiser sein Abberufungsschreiben zu überreichen. (Noch im Frühjahr dieses Jahres wurde St. Vallier in Anerkennung seiner Verdienste vom Kaiser Wilhelm der höchste preussische Orden, der vom Schwarzen Adler, verliehen.)

Nach einer telegraphischen Meldung, die der „Germania“ aus Rom zugeht, ist die Ernennung des Generalvikars Kopp zum Bischof von Fulda nunmehr erfolgt.

Der „Kleine Belagerungszustand“ über Hamburg mit Ausnahme des Amtes Hitzbüttel ist auf ein Jahr verlängert worden.

Zur Erforschung des Nordpols werden verschiedene Staaten gemeinsam eine Expedition ausrichten. Die Reichsregierung wird beim Reichstage dazu die Bewilligung von 300 000 Mark als Beitrag Deutschlands beantragen.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph soll nach einer Mittheilung der „Post“ die Absicht hegen, dem Könige Humbert von Italien noch in diesem Winter in Rom einen Gegebenheit zu machen; in Italien würden dazu schon Vorbereitungen getroffen.

Die Nachrichten aus Dalmatien lauten sehr beunruhigend. Die Kerkraushebung ist im Bezirke von Catara auf so energischen Widerstand gestoßen, daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Die Anzeichen eines drohenden Aufstandes mehren sich mit jedem Tage, wenn auch die Regierungsblätter die Sache noch in günstigerem Lichte darstellen.

Frankreich. Wie es stets beim Eintritt neuer Ministerien Sitte ist, so hat auch Gambetta dafür Sorge getragen, das Ausland über seine durchaus friedlichen Absichten in einer Zirkularnote aufzuklären. Es scheint, als ob Gambetta zunächst in Tunesien reinen Tisch machen wolle. Die von dorthier kommenden Nachrichten sind ihm dabei beistimmlich. Die französischen Truppen treiben die Auführer immer weiter nach dem Süden, im Norden haben sich viele Stämme unterworfen und unwahrscheinlich klingt es nicht, daß Frankreich seine Truppen ganz zurückziehen, dafür aber ein Stück von Tunesien annektieren werde.

England. So erfreulich es ist, daß sich bisher etwa 50 000 Pächter (von den 600 000, die Irland zählt) dem Landgesetze unterworfen und ihre Pachtzins-Verpflichtung bei dem dazu bestimmten Gerichte beantragt haben, so ist doch andererseits nicht zu leugnen, daß die Unruhestifter noch ein weites Gebiet, wenn auch nur im geheimen, beherrschen. Die Dynamit-Explosion auf dem Dampfer „Severn“, die so vielen

6.

Leidenschaftliche Herzen.

Novelle

von

Peter Couradin.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ein majestätisches Linienschiff war unterdessen am fernen Horizont aufgetaucht und sein Cours führte es dicht an der Planke mit Velhazy vorüber. Die Schiffswache bemerkte ihn und machte ihre Meldung. Sogleich befohl der wachhabende Offizier ein Boot in die See niederzulassen und wenige Minuten später wurde Velhazy auf das Schiff gebracht. Sofort wurden Belebungsversuche angestellt, die Velhazy endlich aus seiner Ohnmacht erweckten. Das Linienschiff gehörte den amerikanischen Nordstaaten an und kreuzte in den Gewässern, welche die Südstaaten umspülen, um diesen einige Schiffe wegzukapern, denn es war gerade zur Zeit des letzten großen amerikanischen Bürgerkrieges. Velhazy wurde examiniert und antwortete in deutscher Sprache zur Zufriedenheit des Schiffscapitäns. Daß Velhazy keine legitimirenden Papiere hatte, fiel Niemanden auf, denn es war natürlich, daß er dieselben beim Untergange der Philadelphia verloren hatte. Ueberhaupt verstand es Velhazy, derartig dem Capitän zu imponiren, daß ihn dieser mit großer Zuversicht behandelte und mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen ließ.

Nach acht Tagen kehrte das Linienschiff in den Hafen von New-York zurück. Auf Verlangen von Seiten des Capitäns des Linienschiffes erhielt Velhazy einen Paß von der Regierung der Nordstaaten, wodurch er in dieser Hinsicht jeder Unannehmlichkeit während seines Aufenthaltes in Amerika aus dem Wege ging. Mit größter Hochachtung schied er von dem menschenfreundlichen Capitän.

Velhazy befand sich nun in New-York. Eine Geldsumme, welche in seine Kleider eingewickelt war, war ihm bei dem Untergange des Schiffes geblieben, und diese erlaubte ihm in New-York vorläufig seinem Stande gemäß zu leben. Von hier aus schrieb er einen Brief an Monk, seinen Sekundanten im Duell mit Buchenau, um von ihm zu erfahren, wie es mit Buchenau und Rosa stände. Aber mehrere Monate vergingen ohne Antwort von Monk. Sein Geldvorrath schmolz mehr und mehr zusammen und der Graf Velhazy sah sich zum ersten Male in seinem Leben genöthigt, für die Beschaffung seiner Lebensbedürfnisse selbst Sorge zu tragen.

V. Kapitel.

Es war im Hochsommer, und die sengende Sonne hatte die bunte, blumenreiche Pusta Ungarns in eine dürrer Einöde umgewandelt. Das hohe Steppengras, die stauchlichen Disteln, die Schafgarbe, das Wollkraut, die Königsferzen, die schlanken Pflizen und alle andern Blumen und Blümchen der Pusta waren den glühenden Sonnenstrahlen zum Opfer gefallen und nur noch in einigen bewässerten Gegenden fanden die Heerden der schlanken Rösse und weißen Rinder Ungarns eine spärliche Nahrung.

Die Sonne stand schon tief im Westen und auf dem kaum erkennbaren einsamen Wege, welcher durch die Pusta führte, ritt eine Reiterin in reizender Amazonentracht, in einiger Entfernung von einem berittenen Diener gefolgt. Das edle Ross der Amazone trug dieselbe sanft und schnell durch die Steppe und der rosige Mund der schönen Reiterin spendete fortwährend ihrem Lieblinge Lobeserhebungen, welche das linge Thier vollkommen zu verstehen schien und es zu einer solchen Eile antrieb, daß Federn und Bänder am Hut der Amazone, die dunkeln Foden und die Falten des Kleides im Winde flatterten und der nachfolgende Diener Mühe hatte, seine Herrin nicht aus den Augen zu verlieren. Süße, schmeichelnde Worte der Amazone

und eine leise Bewegung der zarten Hände in den Zügel mächtigten jetzt den Lauf des edlen Rosses zum Schritt. Die schwarzen blitzenden Augen der Reiterin zeigten jetzt jene sanfte Melancholie, welche den liebenden Mädchen so eigen ist und sie öffnete wieder ihren Rosenmund und sang bald leise und zitternd, bald aufstachzend und leidenschaftlich ein Lied von Liebesweh und Liebeslust. Der Diener blieb in ehrerbietiger Entfernung hinter seiner Herrin zurück und nur einige neugierige Ezitos, welche in der Nähe ihre Heerden weideten, tummelten ihre pfeilschnellen Kerner in der Nähe des Steppengeweges und lauschten den Liebesklängen der Amazone. Leidenschaftlicher und stürmischer wurde jetzt das Lied derselben und plötzlich verstummte es in der schönsten Variation; aber um so ungeduldiger trieb sie schon im nächsten Augenblicke ihren Zelter zur größten Eile an. Das edle Thier stürmte im gestreckten Galopp davon, die Reiterin suchte ihre sehnuchtsvolle Leidenschaft durch diesen scharfen Ritt zu beschwichtigen.

Die anmuthige Amazone war Rita, die Braut des Grafen Velhazy, von den Steppenbewohnern die Kille der Pusta genannt. Sie war eine Waise aus adeligem Geschlechte und da ihre gutherrlichen Besitzungen an diejenigen des alten Grafen Velhazy grenzten, so wurden erstere von demselben mit verwaltet und Rita lebte bei dem alten Grafen Velhazy, ihrem väterlichen Freunde und vereinstigen Schwiegervater. Denn Rita hatte sich kurz vorher, ehe der junge Graf Velhazy nach Deutschland reiste, mit demselben verlobt. Heute machte Rita, wie gewöhnlich am Nachmittage eines heiteren Sommertages, einen Spazierritt hinaus in die romantisch schöne Pusta.

Der junge Graf Velhazy, ihr Bräutigam hatte lange keine Nachrichten aus Deutschland geschickt und Sehnsucht und Sorge bedrängten ihr liebendes Herz, dessen Empfindungen sich auch hinlänglich in dem süßen Liebesange abspiegelten. Rita hatte längst den schnellen Lauf ihres Zelters gemahigt und seine Schritte wieder nach der gutherrlichen Wohnung des Grafen Velhazy gelenkt, als ein verwegenes Ezitos auf blizschnellem Kerner ihr

Sierzu eine Beilage.

das Leben oder die gesunden Gliedmaßen kostet, wird allgemein auf Rechnung der Verächter geleistet. Dazu wird berichtet, daß die Zahl der Mordverbrechen sich im vorigen Monat immer noch auf 500 belief. In Mallow, Limerick und anderen Distrikten treiben bewaffnete Barden verummunter Männer ihr Wesen, welche die Pächter bei Todesstrafe warnen, Pachtzins zu zahlen.

Rußland. Die aus Petersburg gemeldete Verhaftung eines gefährlichen politischen Verbrechers steht im Zusammenhang mit der Entdeckung einer geheimen Buchdruckerei; der Verhaftete heißt Alexandrow. Außer vielen Proklamationen und Nummern der Revolutionszeitung wurde auch Sprengmaterial und nach einer anderen Lesart wurden auch Sprenggeschosse bei ihm gefunden. Man will ferner wissen, daß Alexandrow sich der Verhaftung durch bewaffneten Widerstand widersetzte.

Türkei. Sehr freundschaftlich scheinen die Verhältnisse zwischen der Pforte und Griechenland trotz der friedlichen Abwicklung der Grenzfrage nicht gerade zu sein. Die griechische Regierung hatte, da es in den türkischen Postämtern in Konstantinopel und Umgegend seit jeher ziemlich „türkisch“ herging, eigene Postämter errichtet, die auch von allen andern Fremden ausschließlich benutzt wurden. Die Pforte hat nun bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen die griechische Gesandtschaft aufgefordert, diese ihre Postämter binnen drei Tagen zu schließen; wahrscheinlich werden sich die fremden Botschafter begütigend ins Mittel legen.

Afrika. Auch Aegypten hat nun seine Wahlen gehabt, die aber durchweg einen ruhigeren Verlauf nahmen, als in . . . zivilisierten Ländern. Die arabische Bevölkerung verstand nur geringes Interesse an der Sache. Der Ministerpräsident Scheriff Pascha hat gegenüber mehreren fremden Generalkonsuln seine Befriedigung über das Resultat der Wahlen ausgedrückt.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, 22. November.

Militärisches. Da Herr Major von Finckh, welcher früher dem Oldenburgischen Infanterie-Regimente angehörte und jetzt im Infanterie-Regimente Nr. 83 steht, überreichte gestern Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog ein Prachtexemplar der im Verein mit andern Offizieren des Regiments von ihm verfaßten und soeben erschienenen „Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91“. Seine Königliche Hoheit geruhten in gnädigster Weise, das schöne Geschenk huldvoll entgegenzunehmen und gaben dem Herrn Verfasser gegenüber Ihrer großen Freude Ausdruck, welche Höchstderseiben damit bereitet sei.

Militärisches. Freiherr von Wangenheim Premier-Lieutenant à la suite des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 und kommandirt als Ordnonanzoffizier bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, zum Rittmeister befördert und zugleich aus dem Verhältnisse eines Ordnonanzoffiziers in das eines bei Seiner Königlichen Hoheit zur Dienstleistung kommandirten Offiziers übergetreten. — von Oven, Unteroffizier vom Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91, zum Vortruppführer befördert. — Freiherr von Toll, Premier-Lieutenant vom Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4, dem Regiment, unter Beförderung zum Rittmeister, aggregirt.

Großherzogliche Hofcapelle. In dem am nächsten Mittwoch, den 23. d. Mts., im neuen Theater stattfindenden 2. Abonnements-Concert werden zur Aufführung kommen: „Overtüre“ zu Lord Byrons „Maufred“ von Robert Schumann. — „Abendmorgen“, Concertstück für Chor und Orchester von Albert Dietrich (op. 31). — „Concert“ für Violoncell mit Orchesterbegleitung von G. Goitermann, vorgetragen von Herrn W. Kufferath. — „Frühlingsbotschaft“ für Chor und Orchester von Niels W. Gade. — „Symphonie“ (Nr. 2, D-dur, op. 73) von Johannes Brahms. — Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

entgegengesprengt kam und ihr meldete, daß Nachrichten von dem jungen Grafen Belhazy aus Deutschland angekommen seien. Eine freudige Bewegung bemächtigte sich jetzt Vitas Herz, und wieder setzte sie ihren Zelter mit aufmunternder süßer Stimme in den schnellsten Lauf. Binnen einigen Minuten trug das edele Thier die gewandte Reiterin nach der schloßartigen Wohnung des Grafen und Vita eilte unangemeldet in das Zimmer desselben.

Der Graf Niklas Belhazy, schon nahe dem Greisenalter, saß mit ernster Miene auf einem prächtigen Polsterfessel und neben ihm stand in ehrerbietiger Stellung ein ebenfalls dem Greisenalter nicht mehr ferner Mann. Dieser, Namens Palos, war der Milchbruder des Grafen und sein erster Wirtschaftsbearbeiter. Graf Belhazy und Palos waren als Knaben unzertrennliche Spielkameraden gewesen; a's später ihre Lebenswege auseinandergingen und der Graf durch den frühen Tod seines Vaters bald in den freien Besitz der Familiengüter kam, übertrug er Palos die Oberaufsicht über dieselben und hatte seine Wohl nie zu bereuen. Vor einer Stunde war Palos von Deutschland zurückgekehrt, wohin Graf Belhazy ihn gesandt hatte, um nach seinem Sohne Arpad zu forschen, von welchem seit sehr geraumer Zeit gar keine Nachrichten eingetroffen waren. Palos hatte in Bad L. das Duell des jungen Grafen, seine Flucht und die dabei verübte Entführung Notas erfahren. Bis Amsternam hatte er seine Spuren verfolgt, dort aber waren dieselben erloschen und Palos eilte rasch nach Ungarn zurück, um seinem Herrn Bericht über das Ergebnis seiner Reise abzustatten. Die trüben Nachrichten, welche er brachte, trafen die Seele des Grafen hart und schwer. Sein Sohn ein Verbrecher, der sich dem rächenden Arme der Gerechtigkeit nur durch rasche Flucht über das Meer gerettet! — Er vermochte den Gedanken nicht zu fassen. — Und wie würde Vita, die seinen Sohn mit der ganzen Kraft ihres leidenschaftlichen Gemüthes liebte, diese Nachricht aufnehmen? Der Graf hatte erst geögert, Vita von dem Verschwinden ihres Bräutigams in Kenntniß zu setzen, erst

Großherzogliches Theater. (Dienstag, den 15. November.) Moses „Katte und der Sohn des Fürsten“ ist ein Drama, das gewiß weit häufiger über die Bretter zu gehen verdient, als es geschieht. Denn der Uebelstand, der leider fast alle deutschen Bühnen von der Aufführung abhält, würde sich durch eine geschickte Bearbeitung mancher Stellen nicht allzu schwer bessern, wo nicht gar gänzlich heben lassen. Wir meinen die Lyrik, die der dem erhabenen Stoffe eigenen dramatischen Kraft vielfach sehr bedeutenden Abbruch thut. Besonders haben die schon an sich wenig dramatischen Partien durch eine übel angebrachte, wenn auch an sich herrliche Lyrik viel eingebüßt. Monologe stellen einen Ruhepunkt in der laufenden Handlung dar und fordern daher, daß der Dichter sie (neben größtmöglicher Kürze) mit reicher Charakterfärbung und möglichst gesteigertem dramatischen Reize ausstatte. Kattes Monolog hingegen enthält nichts als eine breite Erklärung der Verhältnisse, und die reichliche Lyrik macht den Stillstand der Handlung um so empfindlicher. — Mangelt es uns auch an Zeit, viele Einzelheiten, sei es bewundernd oder tadelnd, zu besprechen, so wollen wir doch noch Eines berühren, das dem ganzen Drama nicht gerade zum Ruhme gereicht: Moses König, Friedrich und Katte finden in Schillers Philipp, Carlos und Vojta gar zu parallele Charaktere.

Was die Aufführung anbetrifft, so waren die Ensemble-Vorstellungen, namentlich in der etwas trockenen Exposition, wenig befriedigend. Im Einzelnen wurde jedoch theilweise sehr gutes geleistet. Katte fand in Herrn Reichler einen trefflichen Darsteller. Das lebensvolle Spiel des Künstlers wird durch das aller Modulationen fähige Organ auf das Prächtigste unterstützt, was um so mehr hervortritt, da sämtlichen anderen männlichen Mitgliedern unserer Bühne ein stets einnehmendes Organ leider nicht zu Gebote steht. Herr Brandt erfreut sich zwar in ruhigeren Momenten einer sehr ansprechenden Stimme, bei jeder Erregung jedoch läuft sie ihm mit dem tiefen Gefühle davon, das dem Spiele des Künstlers auch heute Abend innewohnte, leider aber noch immer nicht lebhaft genug aus den Mienen sprach. — Von den Darstellern außer diesen seien noch Frau Bayer-Braun, Herr Edgar und Herr Kramer lobend erwähnt. Herr Zimmermann ermüdete durch seine kalte, fast abstoßende Eintönigkeit und vornehmlich dadurch, daß seine Stimme am Schluß eines jeden Satzes eine unnatürliche Steigerung annimmt, die obendrein stets von denselben Bewegungen der Arme begleitet wird. Sonderbar ist Herrn Zimmermann's Passion, dem Publikum den Anblick seines Rückens zu gewähren, wodurch er uns auch schon sonst (z. B. als Thoas) wenig angenehm berührte.

Es bleibt uns noch übrig, einen sehr erheblichen Uebelstand zu rügen, der heute Abend so sehr wie selten hervortrat: der menschenfeindliche Souffleur griff seine Lungen gar zu sehr an, was zur Hebung der Illusion nicht eben förderlich war. Da wir doch einmal bei Illusionsstörungen sind, möge auch noch vermerkt werden, daß dem Garderobepersonal ein ruhigeres Verhalten während der Acte dringend anzurathen ist.

Der Reichstagsabgeordnete und Vicepräsident des Landtags des Großherzogthums Oldenburg, Herr Gutsbeiler G. Althorn aus Jade, welcher sich am Freitag Abend nach Berlin begeben hatte, um sich am Sonnabend bei der Präsidentenwahl zu betheiligen, war bereits am Sonntag hier wieder anwesend. Herr Althorn begab sich am Sonntag Nachmittag zunächst nach dem 2. hannoverschen Wahlkreis und nahm heute bereits wieder an den Verhandlungen der vierten ordentlichen Sitzung des Oldenburgischen Landtags Theil.

Theater. Es dürfte wünschenswerth erscheinen, daß die hochlöbliche Theater-Direction sich bald veranlaßt finden möchte, das vielbeliebte Stück „Bei Wasser und Brod“ durch Dräulein Pohl zur Aufführung gelangen zu lassen. Dadurch würde sie den Wünschen gewiß vieler entsprechen. Mehrere Theaterfreunde.

auf das Zureden Palos, der einsah, daß ein Verschweigen der Thatsache Vita gegenüber nicht gut angehen würde, entschloß er sich dazu und sandte einen Diener nach ihr aus. — Aufgeregt durch den hastigen Ritt und die Erwartung auf Nachrichten von dem Geliebten ihres Herzens, stand Vita vor den beiden Männern. Ihre jugendschöne Gestalt, ihre glühenden Wangen und blühenden Augen contrastirten seltsam mit den gebeugten Gestalten und bestimmten Mienen der beiden Männer. Betroffen blickte Vita auf Palos und ihren Oheim und wie ein Alp legte die Ahnung drohenden Unheils sich auf ihr Herz. „Vita,“ begann der Graf nach einer Pause, „Palos ist soeben aus Deutschland zurückgekommen, wohin ich ihn gesandt hatte, um meinen Sohn, Deinen Verlobten, aufzufuchen.“ Athemlos blickte Vita ihren Oheim an, als er hier einhielt. Beängstigende Gedanken zogen an ihr vorüber. Wozu diese Einleitung, warum gab ihr der Oheim nicht sogleich die Briefe, welche Palos von Arpad mitgebracht hatte? — Bleiden Antlitz schaute sie auf den Oheim. — Mit gepreßter Stimme fuhr dieser fort: „Vita, Palos hat Dir keine Grüße von Deinem Bräutigam mitbringen können, er hat ihn nicht gefunden. Arpad hat ein Duell gehabt und —“ Ein gellender Schrei unterbrach ihn hier, Vita hatte sich vor ihm niedergeworfen, umfaßte seine Hand und das todtensichere Antlitz zu ihm emporgewandt rief sie mit brechender Stimme: „Arpad ist getödtet, ich fühle es, — sprich es aus, Oheim, vielleicht bringt mir die gewisse Nachricht den Tod und dann bin ich mit Arpad wieder vereint.“ — Feuchten Auges sah n Palos und der Graf auf sie herab. — „Nein, mein theures Kind,“ antwortete tröstend der Graf, „fasse Dich, er lebt, aber er ist verschwunden. Es betrübt mich, daß er zu seinem alten Vater so wenig Vertrauen hatte und sich flüchtete, ohne ihm irgend welche Nachricht zu geben.“ — Er lebt! Diese Worte lösten den Krampf, der Vitas Herz fest umschloß hielt. Sie athmete tief auf und blickte Palos fragend an; „Arpad ist bei dem Duell nicht verletzt worden,“ bestätigte dieser, „Und die Veranlassung zu dem Duell war?“ fragte Vita. Palos schwieg

Die am Sonntag Nachmittag in Strucks Hotel in Rück-sicht auf die bevorstehenden **Stadttrathswahlen** stattgefundene Bürgerversammlung war von beinahe 200 Personen besucht. Dieselbe wurde von Herrn Kaufmann Joh. Vohs eröffnet, worauf dem Herrn Bankdirector Thorade der Vorsitz übertragen wurde. Derselbe hielt an die Versammlung eine zweckentsprechende Ansprache und bat, man möge für jede der drei in Frage kommenden Klassen geeignete Persönlichkeiten vorschlagen. Es erhielten dann Stimmenmehrheit: in der Klasse der Angestellten: Hauptkassen-Inspector tom Dieck, Bakmeister Henjes und Seminarlehrer Eiken; in der Klasse der Kaufleute und Fabrikanten: Kaufmann Vohs, Fabrikant Beck und Kaufmann Pestrup; in der Klasse der übrigen Gemeindeglieder: Kürschner Willers, Mauermeister Töbelmann und Schiffsbaumeister Brandt.

Am letzten Sonnabend Nachmittag fand in dem hinter den Schießständen zu Bürgerfelde belegenen Deiche ein **großer Fischzug** statt. Das Resultat desselben ließ viel zu wünschen übrig. Allerdings weniger in Betreff der Zahl der gefangenen Fische, denn man hatte nicht weniger als 137 Barsche, worunter 2 kleine Grashechte, bekommen; aber die Qualität war nicht weit her, namentlich war von den erwarteten Karpfen nichts zu entdecken. Wahrscheinlich sind dieselben von Fischottern und ähnlichem Raubgesehle verpeißt worden. Die bei diesem Fischzug aktiv betheiligten Civilpersonen wurden von einem Oberbaars, dagegen die betreffenden Militärpersonen von dem Oberjäger Schwenther befehligt. Der nächste Fischzug ist noch unbestimmt und freibleibend und soll angefragt werden.

Rasteder Schloßgarten. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, in den Treibhäusern des Schloßgartens zu Rastede eine wahrhaft prachtvolle Ananas-Cultur bewundern zu können, so daß wir nicht unterlassen wollen, auf diese ganz hervorragenden Leistungen des Großherzoglichen Garten-Inspectors Herrn Casselohm an dieser Stelle öffentlich aufmerksam zu machen und zum Besuch dieser Treibhäuser aufzufordern. Wir können im Voraus versichern, daß der Zutritt zu denselben mit der größten Bereitwilligkeit gestattet wird. Uebrigens verdient Rastede auch in seiner Herbstlandschaft einmat aufgesucht zu werden.

Delmenhorst. Die Acquinoctialstürme haben auch in unserm weit bekannten Hasbruch unter den alten Veteranen, den wohl über 1000 Jahre alten Eichen, aufgeräumt, einige Prachtexemplare, welche einen Durchmesser von mehr als 3 Meter hatten, sind vollständig zusammengebrochen.

s. **Moorsee.** Am 17. d. Mts. starb der drei und ein halb Jahr alte Sohn des Arbeiters Joh. Hochheiden hieselbst eines gewiß qualvollen Todes. Die Mutter, bei der Wäsche beschäftigt, legt einen Topf mit siedendem Wasser bei dem Herde nieder und entfernt sich, um noch Wäschegegenstände herbeizuholen. Die Kinder spielen unterdessen auf der Diele; eines derselben kommt rückwärts in den Topf und verbrennt sich einen großen Theil seines Leibes. An den Folgen des Verbrennens ist das Kind binnen 48 Stunden gestorben. Wieder ein Beispiel, das besonders die Mütter ermahnt, stets ein wachames Auge auf ihre Kinder zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Eine wahre **Selbstmord-Manie** herrscht in letzterer Zeit in der bayrischen Armee. Nachdem sich vor einem Jahre der im besten Mannesalter stehende Chevanlegers-Rittmeister Freiherr v. Herten in seiner Garnison Rymphenburg durch einen Pistolenschuß das Gehirn schmertzte, entlebte sich vor 14 Tagen der commandirende Oberst-Caris des 6. Infanterie-Regiments in Amberg durch einen Schuß ins Herz; am letzten Sonnabend tödtete sich der Artillerie-Premierlieutenant Keller in München und am letzten Montag machte der jugendliche Secondelieutenant Diez des 14. Infanterie-Regiments zu Nürnberg durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende.

einen Augenblick betroffen, dann antwortete er zögernd: „Ein Streit, wie er zwischen jungen, heißblütigen Männern leicht entbrennt.“ Vita war nicht befriedigt von dieser unbestimmten Antwort, doch fragte sie nicht weiter, sondern erhob sich und verabschiedete sich herzlich von ihrem Onkel.

Lange Zeit verweilte Vita in ihrem Zimmer am Fenster, ihre Augen waren unabweisend auf die Pusta gerichtet, die sich unabsehbar nach Westen hin ausbreitete. Die untergehende Sonne vergoldete das Himmelsgewölbe und sandte ihre milden Strahlen herüber zum Ebelhose. Vitas Gedanken schweiften weit hinaus über die Grenzen der Pusta, sie weilten in Deutschland bei ihrem Verlobten. Wo mochte er weilen und welches war die Ursache des Duells? — Dies waren die Gedanken, welche sie beschäftigten. Palos zögern, als Vita ihn nach der Ursache des Duells gefragt hatte, war dieser nicht entgangen. Ein qualender Gedanke stieg in Vita auf. Konnte nicht eine Dame die Veranlassung zu dem Zweikampfe gegeben haben? Vita kannte Arpads leidenschaftlichen Charakter, sie mußte sich eingestehen, daß die Möglichkeit, daß Arpad in die Netze einer koketten Sirene gefallen sei, nicht ausgeschlossen werden konnte. Eine solche Annahme ließ auch die Seltenheit seiner Briefe, die in der letzten Zeit ganz ausgeblieben waren, und sein Verschwinden erklärlich erscheinen. Vitas Herz krampfte bei diesen Erwägungen in tiefem Weh zusammen. Sie, die ihren Verlobten so hingebend liebte, sah sich von ihm verlassen. Nachgedanken stiegen in ihrem stürmisch bewegten Gemüthe auf. Sie wollte die Sirene aufsuchen, welche ihr den theuren Mann entriß. Vita durchlebte eine qualvolle Nacht. Erst bei Morgen-grauen suchte sie ihr schwellendes Lager auf, nachdem sie zu dem festen Entschlusse gelangt war, nach Deutschland zu gehen und dort die Räuberin ihres Liebesglückes aufzufuchen, um sich an ihr zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Am 8. d. Mts. kam die Nachricht aus Wien, daß sich dort der bayerische Oberleutnant a. D. Freiherr v. Siebeck in einer Badeanstalt entleibt habe, und so eben erfährt man, daß in München der Major a. D. Freiherr v. Stetten durch Selbstmord endete. Dazu kommen noch die in der jüngsten Zeit sich mehrenden Selbstmorde unter den Unteroffizieren und Soldaten; in der vorletzten Woche erschossen sich zwei Nachposten in der Türkenkaserne in München und zu Beginn dieser Woche je ein Sergeant in Nürnberg, Landau, Ingolstadt und Aichaffenburg.

In Gotha wurde am 14. d. Mts. der 11jährige Sohn des Hauptmanns v. Bieberstein hier, Quintaner des Gymnasiums, mittelst **Feuers** bekräftet. Es ist dies die 65. Leichenverbrennung. Der Knabe hatte sich am vorigen Mittwoch erschossen. Anlaß dazu soll der Umstand gegeben haben, daß er den Namen seines Vaters widerrechtlich unter die ihm erteilte ungünstige Censur geschrieben hatte, und darüber zur Rede gesetzt wurde.

Vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung in Cöln standen Onkel und Nichte und besahen sich die aufgestellten Photographien. Die junge Dame zeigte auf das Bild eines protestantischen Geistlichen und sagte lustig: „Den würde ich schon nehmen.“ Zufällig (?) stand hinter ihr im Gedränge der betreffende Geistliche und hörte, was sie sagte, und als sie weiter ging, sah er ihr Gesicht und dachte: „Nun, die würde ich auch nehmen.“ denn er war unbeweiht und hatte wohl eine stattliche Piarre, aber noch keine Quarre. Im Dom sahen sich „die Leutchen, die einander schon nehmen würden“, wieder — und vor ein paar Tagen haben sie sich wirklich „genommen.“

Der Schnitt- und Modewaaren-Händler Herzog in Berlin hat sich die conservativen Wahlen **160 000 Mark** kosten lassen. Bismarck hat ihn in einem eigenhändigen Brief „für seine opferreiche und muthige Theilnahme am Kampfe gegen die Fortschrittspartei“ gedankt. Herzog glaubt das Bismarcksche Autograph nicht zu theuer bezahlt zu haben.

Die Residenz Coburg theilt mit Paris die **Ratten-Plage**. Die Kanäle, Katafomben und Häuser wimmeln von den langgeschwänzten, bissigen Nagethieren und die Noth war so groß, daß am 14. und 15. November von dem Magistrat eine allgemeine Rattvergiftung mittelst Phosphorlatwerg angeordnet war.

Preisanschreiben für Aerzte. Die „Wiener med. Blätter“ melden: „Herr und Frau Viktor Saint Paul haben der Academie de Medecine zu Paris 25 000 Francs übergeben zur Gründung eines Preises für diejenige Person ohne Unterschied der Nationalität und des Standes, welche zuerst ein — von der Academie als wirksam und unfehlbar erprobtes — Mittel gegen Diphtherie erfindet. Bis zur Entdeckung desselben soll die Rente des Preises als Aufmunterungspreis alle zwei Jahre denjenigen zuerkannt werden, welche durch Arbeiten resp. Untersuchungen über Diphtherie eine Anerkennung verdienen.“

Der verstorbene Präsident Garfield hatte **6 Aerzte**. Sie waren 80 Tage lang in Thätigkeit, verlangen für jeden Tag 400 Mark und zusammen 192 000 Mark.

In einer Brasilianischen Zeitung finden wir über die dortigen **deutschen Kolonien** bemerkenswerthe Angaben. Zur Zeit gibt es deren ungefähr 65 mit mehr als 160 000 Bewohnern, unter welchen 103 000 Deutsche sind. Die Deutschen sind am zahlreichsten vertreten in Petropolis (3350) Donna Franziska (10 000), Blumenau (9760), Santa Cruz (6320), Santa Leopoldo (25 870), Itajaí (3090), Santo Lorenzo (6280), Puerto Alegre (8900), Casapara (1000) u. In allen diesen Kolonien hat das Leben einen deutschen Charakter behalten. Es gibt zahlreiche Volksschulen mit guten Bibliotheken, viele katholische und evangelische Kirchen. Das Vereinswesen ist sehr ausgebildet; es finden sich mehre politische, eine große Anzahl kommerzielle und 21 Gesangsvereine. Der Wohlstand der Kolonisten ist, seiner Zeit nach, allerdings in raschem Steigen begriffen, der Gesundheitszustand vorzüglich, das Einvernehmen mit der Regierung ein ausgezeichnetes. Gegenüber so vielen trüben Nachrichten, welche sonst aus Brasilien über die deutsche Einwanderung eingetroffen sind, registriren wir auch diese erfreuliche.

Im Gasthose eines amerikanischen Landstädtchen stieg ein feingekleideter junger Mann ab, der den Damen auffallend den Hof machte, bis eines Tages eine **schöne Dame** eintraf, welcher die anwesenden Herren natürlich ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Fremdling that sich darin besonders hervor; ein Wort gab das andere und der junge Mann erklärte rüdweg, das junge Mädchen gefalle ihm so gut, daß er sich anheischig mache, es auf der Stelle zu heirathen. Als die Andern das bezweifelten, schlug er eine bedeutende Wette vor. Nach der Annahme derselben machte er der Dame einen Heirathsantrag, wurde erhört und durch einen herbeigeholten Geistlichen mit ihr getraut. Er steckte darauf sein gewonnenes Geld ein und verschwand mit seiner Ange- trauten — die ganz einfach seine Frau war und ihm schon oft in dieser Weise zum Gewinnen von Wetten geholfen hat.

Selbstmord eines Millionärs. Baron von Rothschild, der Inhaber der gleichnamigen Bankfirma, ist nicht, wie man anfangs meldete, an einem Herzschlage gestorben, sondern er hat sich selbst das Leben genommen — mit Gift und Revolver! Armeseliger Millionär! Der Baron Rothschild legte deshalb Hand an sich, weil er drei Viertel seiner Millionen in Börsenspeculationen verlor und mit den übrig gebliebenen 16 Millionen vermochte der Mann nicht mehr zu leben, so sehr hing sein Herz am Golde.

In dem Schaufenster eines Berliner Spielwaaren-Geschäfts ist eine Bilderscheibe nebst Armbrust und den dazu gehörigen Geschossen zu sehen. Das hübsch gemalte Ziel ist ein Schulhaus, aus dessen Fenster der weißhaarige **Lehrer** herauskaut. Man schießt mit dem Bolzen nach dem Gesicht des Schulmeisters, dasselbe schnell, wenn es getroffen wird, zurück, erscheint aber sofort durch eine Federkraft wieder an dem Fenster, als ob es gewissermaßen den Uebelthäter zu ermitteln suche. Sollte man es für möglich halten? Es muß in der That weit bei uns gekommen sein, daß man es wagt, ein solches Spielzeug dem Publikum zu bieten. Leider ist voranzusehen, daß es Käufer genug finden wird, denn viele Leute sind in das Neu! Neu! derart vernarrt, daß sie ihren Kindern auch noch bedenklichere Sachen in die Hände geben würden, wenn sie nur neu sind.

Vor einiger Zeit verstarb der erste Director der Hann und Horner Sparrasse, Buchdrucker Bleidorn in Wandsbek. Wie sich herausgestellt, hat Bleidorn seit etwa 15 Jahren **bedeutende Summen** unterschlagen, welche nach und nach die enorme Höhe von 243 000 Mark erreichten. Die Unterschlagungen hat Bleidorn, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, in folgender Weise ausgeführt: B. hatte die Hauptkasse, sowie die Hauptbücher zu verwalten, während dem zweiten Director, Herrn Kuhlmann, die Führung der Tagesliste, und diesbezügliche Aufzeichnungen u. s. w. oblagen. Um nun die Revisionen bei der Vorlage der Bücher wirksam zu täuschen, führte Bleidorn in seinem Hause gefälschte Bücher, welche er dem Vorstände und den Revisionen vorlegte, während die echten Bücher durchaus ordnungsmäßig geführt wurden. (Raum glaublich, denn zu den Büchern gehörten doch auch Belege, die dann ebenfalls sämmtlich oder doch zum Theil hätten gefälscht werden müssen.)

Die 19 rheinischen **Cigarrenabschnitt-Vereine** mit 1982 Mitgliedern haben 4569 Pfd. Cigarrenabschnitte und 26 000 Mk. an baarem Gelde gesammelt, wofür 1726 Kinder mit 26 000 Mk. bescheert werden konnten.

Der Ortsgesundheitsrath in Karlsruhe hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In hiesigen Blättern werden seit längerer Zeit in marktfeindlicher Weise die **Schweizerpillen** des Apothekers Richard Brand in Schaffhausen gegen eine große Anzahl von Krankheitszuständen angepriesen. Nachdem der Verkauf dieser Pillen als eines Geheimmittels von dem Großherzogl. Ministerium des Inneren den badischen Apothekern untersagt ist, erfolgt das Angebot derselben in hiesigen Blättern von verschiedenen Apotheken angrenzender Länder. Die Pillen bestehen aus mehreren Pflanzentoffen, worunter Aloe der wirksamste ist, sie sind ein Abführmittel von häufig gesundheits-schädlicher Wirkung. Wir warnen vor dem Gebrauche derselben.“

In Hamburg ist durch eine **Gasexplosion** ein Haus bis auf den Dachstuhl vollständig zerstört worden. Es war von vier Familien bewohnt. Drei oder vier Personen blieben auf der Stelle todt, während sechs andere schwer verletzt wurden.

Briefkasten.

Antwort auf mehrere Anfragen: Es wird allerdings ziemlich allgemein behauptet, daß die sarkastische Firma „Hesse, Windheim und Compagnie“ die fragliche Einsendung auf ihrem Gewissen habe, was auch ja nicht unwahrscheinlich ist. Das dunkle Treiben dieser unheimlichen Gesellen hat sich aber von selbst gerichtet.

Zur gef. Beachtung.

Abonnements auf den „Correspondent“, sowie Annoncen für denselben werden jederzeit entgegengenommen von Herrn Kaufmann **D. Köpfe**, Achternstraße Nr. 11. Die Expedition.

Kirchennachricht.

Lambertikirche
Sonntags, den 26. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilms.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Anzeigen.

Beste Knabbel-Kohlen
liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
C. A. Menke,
Haarenstr. 16.

Empfehlen bei Bedarf
Steinkohlen
in bester Waare.
Wallrichs & Ahlers,
Nadorferstraße.

Annoncen
für das neue Adreßbuch, welches in den ersten Tagen des Monats December erscheint, werden nur noch bis Donnerstag Mittag in dieser Woche in meinem Bureau, Gaststraße 21, entgegengenommen.
J. F. Steinbömer.

Beste doppelt gesiebte Nusskohlen, Förderkohlen für Maschinenheizung, beste Schmiedekohlen und Stückkohlen
liefern in Wagonladungen und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen frei ins Haus.
Express-Compagnie.

Besten
Maschinentorf, Backtorf und Grabtorf
liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus.
Express-Compagnie.

Recht trockenes
Buchenbrennholz,
klein zerhackt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 H. col. Mk. 9, Fuder zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei ins Haus.
Express-Compagnie.

Zahle sehr hohe Preise für getragene Kleider und Möbel.
H. Heinemann,
21. Haarenstraße 21.

Zum Mittagstisch nehme ich noch jeder Zeit Anmeldungen entgegen. Preis billig.

S. Claus
Johannisstraße Nr. 9.

Zu kaufen gesucht:
300 St. gute starke
Rosenwildlinge.
S. Dhrt, Garteninspector.

Café Herzog von Oldenburg.
(Ecke der Post- u. Mühlenstr.)
Empfehle mein
Billard,
owie meine verschiedenen **Wirtschaftsräume** für kleinere und größere Gesellschaften.
u. **Restauration à la Carte** zu jeder Tageszeit.
H. O. Süersen.

Rastede. Der Hausmann **J. H. Dyke** zu **Borbeck** läßt am

Dienstag, den 29. November d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfangend,
in den von Hausmann Wienken angekauften zum Westholtsfelde belegenen Plätzen gute
Streu- und Futterheide zum Mähen, in
Abtheilungen
vertheuern.
Geuerlustige wollen sich bei Gastw. Hülse zu Westholtsfelde versammeln.

C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Der Hausmann **J. H. Dyke** zu **Borbeck** läßt am

Dienstag, den 27. December d. J.,
Mittags anfangend,
bei seinem Hause:

150 Stück theils starke Lärchen,
bis 60 Centimeter Durchmesser, vorzügliches Schiffs- und Bauholz und
150 St. starke Fichten und Weymuthskiefern, schönes Bauholz und zum Bretterschneiden passend,

ferner am
Mittwoch, den 28. December d. J.
Mittags anfangend.

bei seinem Hause:
einige hundert schwere Eichen und Buchen vorzügliches Schiffs-, Eichen-, Bau- und Wagenholz,
öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz steht auf durchaus festem Boden, ganz nahe der **Chaussee**, weshalb die Abfuhr leicht zu jeder Jahreszeit beschafft werden kann.
Kauflustige ladet ein
C. Hagendorff, Auct.

Rastede.
Am 1. December d. J.:
Essparthie
im „Nühlen Grunde“ bei Rastede, wozu freundlichst einladet
J. Oltmanns.
Ferner empfehle meine verdeckte Regelmahne zur fleißigen Benützung.
D. D.

Neue große und kleine weisse Bohnen, sowie grüne Erbsen empfiehlt C. Helmerichs.
 Neue türkische Pflaumen empfiehlt C. Helmerichs.
 Zwiebeln, Pfd. 10 Pfg. C. Helmerichs.
 Trockenen ammerl. Speck C. Helmerichs.
 Plockwurst, Pfd. 1 Mk., Kochmettwurst, Pfd. 80 Pfg., bei C. Helmerichs.
 Pflaumen, Pfd. 30 Pfg., empfiehlt C. Helmerichs.
 Reinschmeckende Cafés, Pfd. 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg. empfiehlt C. Helmerichs.
 Honig empfiehlt C. Helmerichs.
 Hamburger Schmalz, billigt, bei C. Helmerichs.

Notize. Der bekannt gemachte Holzverkauf des Hausmanns **Bernh. Peters** zu J a d e im Dughorft zu Grifede findet nicht am Dienstag, den 29., sondern am Montag, den 28. November d. J. statt.
C. Hagendorff, Auct.

Soeben ist bei **Alban Horn** in Berlin S. W., Tempelhofer Berg 5, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutscher Krieger Vereins- und Haus-Bibliothek.

I. Serie. — Heft 1. — Jeden Monat 1 Heft.

Inhalt des ersten Heftes:

1. Muster-Statut für Krieger-Vereine empfohlen von der Königl. Preuß. Regierung. — 2. Der Hausarzt; die Krankheiten alphabetisch geordnet. — 3. Die Wörder-Vai. Erzählung von A. D. — 4. Anleitung zur Darstellung lebender Bilder. — 5. Declamationen zu lebenden Bildern: Abschied vom Liebchen; Abschied von der Frau; Bete zu Gott für den Vater; Im Bivak; Die barmherzigen Samariter. — 6. Unserm Heidenkreis, dem Deutschen Kaiser! — 7. Kleine Mittheilungen: Verjand der Kartoffeln im Winter; das erste Frühjahrgemüse; Conservirung von Geschirre und Lederzeug; Milch und Kalkwasser; Frostbalsam; Fleckwasser; Schmiere für Schuhwerk; Friction gegen Schlaflosigkeit; Verwerthung von Eierschalen. — 8. Humoristisches für den Stamm- und Familientisch. — 9. Briefkasten. — 10. Zwei Preis-Aufgaben. — 11. Subscribenten-Verzeichniß. — 12. Anzeigen.

Preis 50 Pfg.

In Partien, vom Herausgeber direct bezogen, billiger.
 Ein Theil des Reingewinnes fließt den Wittwen und Waisen ehemaliger Kameraden zu.

Die Annoncen-Expedition

von **Breithaupt & Wettermann** in VAREL a.d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur den Betrag zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt (Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pf.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inseriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „B. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann (Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)



Empfehle von jetzt an auch feinstes

Nienburger Brod.

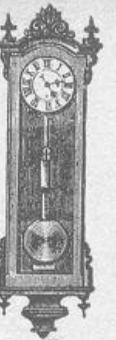
A. Fimmen, Ziegeleihofstr.



Friedr. Hayen,

Uhrmacher,

Haarenstrasse Nr. 8.



Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schw. Regulateuren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Wecker u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen. Uhrketten in Talmi, Nidel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen. Eine Parthie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisettknöpfe verkaufe zu heruntergesetzten Preisen.

Salons

ZUM

Haarschneiden und Frisiren

für Herren und Damen

empfehle zur gefälligen Benutzung. — Für Damen ein separater Eingang und Bedienung durch eine Dame, auch außer dem Hause.

Joh. Sievers,

Perrückenmacher und Friseur,

Haarenstr. 58, von der Langestr. 3. Haus rechts.

NB. Jedes ausgeblichene oder röthliche Haar wird nach Probe gefärbt.

Perrücken, Toupees, Scheitel, Locken, Flechten und alle künstlichen Haararbeiten werden, wie bekannt, seit 2 1/2 Jahren, nach wie vor, naturgetreu angefertigt.

Mein Lager von **Parfümerien, Seife, Kamm- und Bürstenwaaren, Eau de Cologne etc.** halte beim Bedarf dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen. Der Obige.

Oldenburger Milchfeller.

Am 22. d. Mts. eröffne ich meine neu eingerichtete **Milchkuranstalt** und lade zur Benutzung derselben, sowohl zum Milchtrinken, als insbesondere zur Entnahme von **Kindermilch** ergebenst ein. Bestellungen auf letztere zum Abholen oder Bringen werden schon jetzt entgegengenommen.

D. H. Rudebusch.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres **Bantgewölbe** halte ich zur Aufbewahrung von **Werthfachen** bestens empfohlen.

Ich übernehme **verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots.** Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die **Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.**

W. Knost, Bankgeschäft.

Das Uhrengeschäft

VON

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure,** sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Harmoniums

für Privat- und Schulgebrauch halte im Preise schon von 200 Mark an angelegentlichst empfohlen.

Für alle von mir gelieferten Instrumente, über welche die anerkanntesten Atteste der hiesigen ersten musikalischen Autoritäten vorliegen, leiste eine **6jährige Garantie.**

Oldenburg.

F. Syvarth,

Staulinie 5.

Blumen-Laden

VON

Aug. Fischbeck,

Schüttingstraße 16, geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.

Große Auswahl von blühenden Blumen, Blattpflanzen, Bouquets und Kränzen von getrockneten Blumen, Perlkränzen, Trauerschleifen etc.

Anfertigung von Bouquets, Kränzen, überhaupt jedes Arrangement von frischen Blumen auf Bestellung in kürzester Zeit.

Beilage

zu Nr. 140. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 23. November 1881.

Lokales und Correspondenzen.

Großherzogliches Theater. (Freitag, den 11. November.) Der heutige Abend war einer der gemüthreichsten, die wir in dieser Saison erleben durften, und zugleich der vielseitigste. Goethe, Moser und Kleist sind wahrlich Namen aus verschiedenen Welten. Und welche Zusammenstellung! Eingeraht zwischen der erhabenen Würde und dem classischen Witz flackert inmitten Farben der leichte Scherz, der unsere Gegenwart besticht und — charakterisirt! Wie gering oft die Zahl der ersten Seelengemälde, die uns eine kurze Handlung in so herzlich lebenswahren Tönen vor Augen stellen, wie es Goethe's „Geschwister“ thun, wie viel geringer noch die Zahl der classischen Lustspiele, deren unsere Literatur sich rühmen darf! „Minna von Barnhelm“ und „Der zerbrochene Krug“ — damit sind wir am Ende, mag man noch so oft Freitags „Journalisten“ und einigen anderen Lustspielen den erhabenen Stempel des Classischen ausdrücken wollen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, da Deutschland eines Ruhmes werth ist, den Spanien, Frankreich und England bereits genossen haben, und nur das mag uns einen schwachen Trost gewähren, daß bei den genannten Nationen das classische Lustspiel nach kurzer Blüthe verfiel, daß wir aber, wie wir aus dem Charakter unseres Volkes schließen können, wenn einmal wahrhaft im Besitze einer solchen Kunstgattung, auf anhaltendere Ausbildung und treuere Pflege derselben mit Bestimmtheit hoffen dürfen. Noch ist dem Beispiele Lessings und Kleists nicht ernstlich nachgeahmt worden, jedoch sind in manchen Lustspielen der Neuzeit beachtenswerthe Keime ersten Strebens auf diesem Gebiete nicht zu verkennen. Und es ist ja ein Vorzug unsrer Literatur, daß sie sich langsam aber sicher entwickelt: unsere Eiche wächst langsam, aber der reife Baum bietet Jahrhunderte Trost und deckt den Mangel schneller Ertragsfähigkeit durch ewigen Bestand.

Solche Betrachtungen zu erwecken, war der heutige Abend wohl geeignet, da seine Gegensätze dieses Verhältniß grell beleuchteten. Jedoch ist hier nicht der Raum, sie in's Einzelne hinein zu verfolgen, sondern es liegt uns ob, über die heutige Vorstellung zu reden, die im Allgemeinen als eine recht wohl gelungene bezeichnet werden darf.

Doch schien uns in dem ersten Stücke, das wie alle kleineren — und doch so großen — Dramen Goethes dem Publikum viel zu selten geboten wird, die Rolle des Fabrice eine passende Besetzung nicht gefunden zu haben. Herr Zimmermann konnte sich dieser, seinem Fache allerdings fernliegenden Aufgabe nicht zu voller Befriedigung erledigen. Freilich ist Fabrice kein schwärmerischer Jüngling mehr, und seine Neigung zu Marianne ist die eines erfahrenen Mannes, aber selbst die reifste Liebe wird nie ausgesprochen werden wie eine wohlstudirte Predigt. Daß Herr Zimmermann den Ton einer tiefgewurzelten Leidenschaft nicht zu Gebote steht, — denn Leidenschaft bleibt die Liebe in jedem Falle, — verzeihen wir dem „Heldenwater“ gern, nicht jedoch, daß er sich mehrfach des für einen Schauspieler erster Klasse sehr schweren Vorwurfs schuldig machte, falsch zu betonen. Herrn Reichers „Wilhelm“ war den Voraussetzungen der Handlung gegenüber zu jugendlich gehalten, zeugte aber sonst von dem ernstlichen Verständniß, mit welchem Herr Reicher eine jede seiner Rollen zu durchdringen und originell zu färben weiß. Fräulein Sauer löste ihre schwierige Aufgabe mit entschiedenem Geschick und brachte ihre Liebe zu dem vermeintlichen Bruder, die

in ihrem dennoch unbefangenen Herzen von Anbeginn an eine höhere war als Geschwisterliebe, meisterhaft zur Darstellung.

Auch in dem zweiten Stücke „Ein moderner Barbar“, einem amüsanteren aber unbedeutenden Scherze, war das Spiel des Fräul. Sauer außerordentlich fein und gewandt. Ihre Rolle an sich stand in einem sehr wohlthuenden Gegensatze zu der extremen Beckenhaftigkeit des Alfred von Horst, der in Herrn Benedict einen guten, theilweise allerdings übertreibenden Darsteller fand. Eine große Freude ist es uns, dem „Constantin“ des Herrn Flegner ein entschiedenes Lob zuerkennen zu dürfen. Seinem Spiele fehlte nur die Bärenkraft, welche den Händen des jungen Barons gefährlich wird. Noch lieber hätten wir in dieser Rolle Herrn Reicher gesehen, der, wie er durch seine Darstellung ähnlicher Charaktere während des vorigen Winters genugsam bezeugt hat, kräftigen Humor vorzüglich zu verkörpern weiß. An dem Stücke selbst sei noch das letzte „Da hast Du Kubel!“ als eine bodenlos unnatürliche Uebertreibung gerügt: Constantin ist trotz aller Originalität ein tief angelegter Charakter voll edlen Gefühles, dem dieses Wort in einer solchen Situation durchaus widerspricht.

Eine fast muster-gültige Vorstellung war „Der zerbrochene Krug“, was um so mehr Anerkennung verdient, als dieses Lustspiel einzig in seiner Art ist, und durchaus originell dargestellt sein will. Herrn Dietrich's „Adam“ war eine geradezu unübertreffliche Leistung in That, Wort und Miene. Er fand in sämmtlichen anderen Hauptdarstellern würdige Partner, besonders in Frau Dietrich, Fräulein Sauer, Herrn Brandt und Herrn Seydelmann. Geradezu störend waren hingegen „Grete“ (Fräul. Pohl) und „Piese“ (Fräul. Schüle). Beide hatten sich wohl eine bei uns normale Landschöne zum Muster genommen, keineswegs aber eine holländische. Solch ordinäre Verzerrung sollte die Regie doch billigerweise verhindern! Bei einer etwaigen und sehr wünschenswerthen Wiederholung findet dieses Wort hoffentlich Beachtung. — Das Ensemble war durchaus befriedigend. Sämmtliche Darsteller waren stets bei der Sache und brachten ihre Theilnahme durch ein reges, wohlgemäßigtes Mienenpiel.

Zum Schluß sei noch Fräul. Sauer ein besonderes Lob gesendet für ihre vorzüglichen Leistungen an dem heutigen Abende, der sie in drei verschiedenen Rollen als eine Künstlerin sah, die der größten Mannigfaltigkeit sehr wohl fähig ist. Und das verdient um so höhere Bewunderung, als Fräulein Sauer uns fast an jedem Abende durch ihr Auftreten erfreute!

Vermischte Nachrichten.

Dem Kaiser Wilhelm ist es am **Wahltag** grade so ergangen wie jedem Leier. Er konnte die Nachrichten vom Ausfalle der Wahlen gar nicht schnell genug bekommen. Er fing den Telegraphenboten sogar im Flur des Schlosses ab. Von den Berlinern Wähler sagte er, man hat mir zum Voraus gesagt, daß sie liberal ausfallen werden.

* * *

Der auf Schloß Kineck bei Würzburg wohnende badiische Hauptmann a. D. von Ehrenberg ist als Verfasser einer Flugchrift: „**Ersparnisse am preussischen Militäretat**“ vom preussischen Kriegsminister wegen Vergehens gegen das Preßgesetz, Verleumdung der Garde du Corps verurtheilt und kriegsgerichtliche Untersuchung beantragt worden.

* * *

In Hettstedt schloß eine Bergmannsrau ihre **drei Kinder** von 4, 7 und 9 Jahren in die Stube ein, um auf dem Felde zu arbeiten. Das 4jährige Kind kletterte auf den Ofen, um das Mittagessen herunter zu holen, der Ofen stürzte ein und erschlug den 9jährigen Bruder. Auf das laute Geschrei stürzten Nachbarn herbei, stiegen durch die Fenster und retteten die stark verengten jüngeren Kinder das älteste war eine Leiche. Die Mutter versuchte sich, als sie heimgekehrt war, mit einem Messer zu erschießen; man riß es ihr aus der Hand; in der Nacht erhing sie sich am Thürpfosten.

In einer gerichtlichen Verhandlung in Straßburg spielte ein speculativer Bildhändler eine Rolle, welcher sein bildschönes **Ladenmädchen** als „Elsä in Trauer“ photographiren ließ und damit glänzende Geschäfte machte. Leider verdarb der humoristische Staatsanwalt die ganze Wirkung; denn er wies in der öffentlichen Verhandlung nach, daß der Geliebte dieser „Elsä in Trauer“ ein — preussischer Soldat sei. Alle Zuhörer, sogar die Franzosenfreunde, brachen in schallendes Gelächter aus.

Das neueste Bild des Münchener Malers Piloty, die **7 klugen** und die **7 thörichten Jungfrauen** darstellend, ist um 60000 Mark verkauft worden. Ob die klugen oder thörichten Jungfrauen schöner waren, erfährt man nicht, bezahlt wurden sie ganz gleich.

Aus Wunstorf in Hannover wird gemeldet, daß in der Nacht zum 2. November von der Wüste Wilhelmstein im Steinhuder Meer **zwei goldene Kanonen** gestohlen worden seien. Diese beiden Stücke gehören ohne Zweifel zu jenen sechs goldenen Kanonen, die der Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe im Jahre 1763 von der portugiesischen Regierung nebst anderen werthvollen und merkwürdigen Gegenständen für die dem Königreich Portugal in seinem Kriege gegen Spanien geleisteten großen Dienste zum Geschenk erhalten hatte. Den Werth einer jeden der fraglichen Kanonen wird auf 3000 Dukaten angegeben.

Eröffnete Concurse.

Amtsger. Butjadingen, Abthlg. I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Gastwirts Hinrich Gerhard Böning in Altsen am 11. Novbr. Nachm. 5 Uhr. Anmeldefrist bis 14. Decbr. Gläubiger-Versammlung am 30. Novbr. Prüfungstermin am 4. Januar 1882.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	6.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.04	—	8.19
Von Quakenbrück (Abfahrt von Köln Abds. 11.40)	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine Nachm. 4.40 9.15 Abds.)	8.37	11.17	—	6.24	—
Nach Osnabrück (Ankunft in Köln via Münster 9.15 Abds. 7.50 Morg.)	—	—	—	—	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Am Donnerstag, den 24. November 1881:
 27. Abonnements-Vorstellung:

Adrienne Lecouvreur.

Drama in 5 Acten von Scribe und Legouvé.

Am Freitag, den 25. November 1881:
 28. Abonnements-Vorstellung:

Bogadil.

Lustspiel in 1 Act von Murad Effendi.

Ein delikater Auftrag.

Lustspiel in 1 Act von Nisner.

Aus Liebe zur Kunst.

Schwank in 1 Act von Moser.

Am Sonntag, den 27. November 1881:
 29. Abonnements-Vorstellung:

Ehrliche Arbeit.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Wilken.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	gekauft	verkauft
4 ⁰ / ₁₀ Deutsche Reichsanleihe vom 22. November 1881.	100,70	101,25
4 ⁰ / ₁₀ Oldenburgische Consols	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¹ / ₄ 0/10 höher.)		
4 ⁰ / ₁₀ Stollhammer Anleihe	100	101
4 ⁰ / ₁₀ Jeverische Anleihe	100	101
4 ⁰ / ₁₀ Dammer Anleihe	100	—
4 ⁰ / ₁₀ Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 ⁰ / ₁₀ Brazer Sielachs-Anleihe	100	101
4 ⁰ / ₁₀ Oldenburger Stadt-Anleihe.	100	101
4 ⁰ / ₁₀ Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,95	—
3 ⁰ / ₁₀ Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	150	151
5 ⁰ / ₁₀ Gutt-Elbeker Prior.-Obligationen	100,50	—
4 ¹ / ₂ 0/10 Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 ¹ / ₂ 0/10 Hamburger Staatsrente	89,	89,55
4 ¹ / ₂ 0/10 Wiesbadener Anleihe	—	—
4 ¹ / ₂ 0/10 Preussische consolidirte Anleihe	100,45	101
4 ¹ / ₂ 0/10 Preussische consolidirte Anleihe	105,10	—
4 ¹ / ₂ 0/10 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 ⁰ / ₁₀ do. do. von 1878	94,70	95,25
4 ¹ / ₂ 0/10 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	100	—
4 ⁰ / ₁₀ do. do. do.	99	100
4 ¹ / ₂ 0/10 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 ⁰ / ₁₀ do. do. do.	96,70	97,25
5 ⁰ / ₁₀ Körbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 ⁰ / ₁₀ Einz. u. 5 ⁰ / ₁₀ B. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
[40 ⁰ / ₁₀ Einz. u. 4 ⁰ / ₁₀ B. v. 1. Jan. 1881.]		
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 ⁰ / ₁₀ Zins von 1. Jan. 1881	119	—
Oldenburger Eisengüthen-Actien (Augustsehn)	—	100
[4 ⁰ / ₁₀ Zins vom 1. Juli 1881]		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,85	168,65
„ „ London „ 1 Vir „ „	20,335	20,435
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,70	—